

Der Mord an Lisa Holm



Die Suche nach Lisa

Das Verschwinden und der Mord an der 17-jährigen Lisa Holm im Jahre 2015 hat ganz Schweden berührt. Mit einem der größten Polizeieinsätze in der Geschichte des Landes wurde die als vermisst geltende Schülerin von beinahe tausend Beamten und Freiwilligen gesucht. Die Suche erfolgte zu Land, zu Wasser und zu Luft. Leider bestätigten sich die schlimmsten Vermutungen.

Es ist Sommer in Schweden. Die Sommer sind kurz, oft auch verregnet, manchmal recht warm, aber immer

voller Licht, voller Lebensfreude. Der schwedische Sommer zaubert vielen der doch eher emotional bedeckten Menschen nach dem langen Winter ein Lächeln ins Gesicht. Wer auch nur einmal eine Mittsommersfeier mitgemacht hat – egal wie verregnet diese war, und zu Mittsommer pflegt es oft zu regnen – weiß, wovon die Rede



ist. Beinahe zwei Monate lang, ungefähr zwischen Mittsommer und dem Beginn der zweiten Augustdekade, befindet sich das Land im Ausnahmezustand. Die meisten Betriebe und Behörden haben geschlossen oder arbeiten im Notbetrieb, die Schulen und Universitäten haben zu, auch wenn viele Unis Sommerkurse auf Distanz anbieten, damit wenigstens einige Studies auch in den beiden schönsten Monaten des Jahres Bafög bekommen können. Dafür schießen auch in „gastronomischen Wüsten“ liebevolle Sommercafés aus dem Boden, wie Blüten in der Sahara nach einem der seltenen Niederschläge. Die meisten Cafés sind auf dem Land oder in kleinstädtischen



Milieus, viele verkaufen lokale Produkte, nicht selten Kunsthandwerk, mitunter auch richtige Kunst. Aber immer gibt es Selbstgebackenes und Kaffee, oft auch einen gediegenen Imbiss, sehr selten alkoholische Getränke. Die meisten dieser Kleinode befinden sich auf alten Gehöften, oft aus dem 17./18. Jahrhundert, scheinen sie den

ansonsten eher surrealistischen Idyllen einer Astrid Lindgren entsprungen. Man kann die ausländischen Touristen verstehen, die in einem Sommercafé unter der nicht untergehenden Sonne und bei erträglichen Temperaturen zwischen falunroten Gebäuden und blühenden Holunderbüschen sitzen und Kaffee mit Selbstgebackenem verzehren, dass diese glauben, so wäre es immer, einfach nur weil es so schön wäre, wenn es immer so wäre.

In diesen Cafés arbeiten sehr oft Schüler und Studenten. Zum einen, weil keiner der bereits im Berufsleben stehenden ohne Not in den kurzen Sommermonaten arbeiten möchte, das kann man ja auch noch ausreichend während des „restlichen“ Jahres tun. Zum anderen erhalten wie erwähnt die Studenten während der vorlesungsfreien Zeit regulär kein Bafög, in den meisten Kommunen auch keine Sozialhilfe und ALG sowieso nicht. Wer da nichts Ersparnes oder wenigstens liquide Eltern hat, muss ganz einfach arbeiten. Andererseits sind die Arbeitsaufgaben in diesen Sommercafés durchaus auch von älteren Schülern und von gastronomisch ebenso ungeschulten Studenten problemlos durchführbar. Und junge Arbeitskräfte sind in Schweden einfach billiger als ältere. Hier treffen sich also Nachfrage und Angebot.

Wie auch immer. Es ist Sonntag. Genauer gesagt der 7. Juni 2015. Noch hat der Sommer nicht so richtig begonnen und die Saisonkräfte sind nur an den Wochenenden im Café beschäftigt. Um 18 Uhr schließt das Klostercafé Blombergs Herrgård in der Nähe von Källby, Västergötland, einer alten Kulturlandschaft, geprägt durch große Agrarflächen. Eine ebene Landschaft mit viel Wasser und wenig Wald, eher Niedersachsen als das Schweden deutscher Studienräte.

Hier arbeitet in diesem Jahr die 17-jährige Schülerin Lisa. Im nahegelegenen Skövde belegt sie im Gymnasium das gesellschaftswissenschaftliche sprich studienvorbereitende Programm (daneben gibt es auch berufsvorbereitende praktischen Ausbildungen). Es war genau das erste Wochenende nach Ende des Schuljahres am Freitag. Sie hatte schon an einigen Wochenenden vorher im Café gearbeitet. Da wurde sie von ihrer Mutter zur Arbeit gebracht und auch wieder abgeholt. Nun, zu ihrer achten Schicht, wollte sie das erste Mal selbstständig zur Arbeit und zurück. Sie ist mit 1,65m nicht sonderlich groß, eher schwächlich, blond und blauäugig und wirkt insgesamt sehr verletzlich. Sie stammt aus geordneten und behüteten Verhältnissen.



Zusammen mit ihren drei Kolleginnen, darunter der 21-jährigen Rebecca, räumt sie im Gastraum und in der Küche auf. Die jungen Frauen machen nach dem belebten Wochenende im Café Klarschiff, bevor sie das Café verlassen. Da ist es 18.20 Uhr.

Es war ein sonniger Tag, noch etwas früh in der Saison, aber einer der längsten Tage im Jahr, so dass die Sonne noch sehr hoch stand. Am Morgen war Lisa mit ihrem Moped zur Arbeit ins Café gekommen. Dies hatte sie auf der anderen Seite der Straße an der „die Scheune“ genannten alten Meierei abgestellt, dort, wo alle die mit dem Moped kamen, ihre Zweiräder zu parken pflegten. Da es am Morgen noch sehr kühl war und den ganzen Tag recht windig, hatte sie ihre Mopedhandschuhe mit.

Das Café samt eigener Bäckerei gehört dem Gut Blomberg, das ursprünglich aus dem Mittelalter stammt, da als Königshof gegründet, aber später vom König an einen Bischof verschenkt wurde. Das heutige Hauptgebäude, in etwa 300 m vom Weg zwischen Källby und Västerplana entfernt, an dem das Café liegt, ist ein schlossähnlicher, Rokoko-inspirierter Bau aus dem Jahre 1896. Seine beiden Flügel sind Holzbauten aus dem 18. Jahrhundert. In der Nähe des Hauptgebäudes gibt es noch einige „Molkereiflügel“ genannte Schnitterkaten. Nördlich vom Café sind noch eine Reihe Einfamilienhäuser, die genauso zum Gut gehören wie auch der stattliche Hof Martorp, nur wenige Kilometer vom Café entfernt. Auch dort gibt es Wohnhäuser. Ein Teil der Häuser und Wohnungen ist vermietet, ein Teil wird saniert. Eigentlich ist das Gut eher ein kleines Dorf.

Das Café wurde erst vor einem Jahr in einem der ehemaligen Lagergebäude eröffnet. Genau wie alle anderen Hallen, Stallungen und Scheunen auf dem Gelände ist dies ein doch recht großer Holzbau. Eigentlich ist immer etwas an den Gebäuden aus „der guten alten Zeit“ zu tun. Daher sind neben den Mitarbeitern des Cafés auch ständig Handwerker bei der Arbeit auf Blomberg.

Die meisten der Arbeiter, die die Wirtschaftsgebäude und Wohnhäuser reparieren und instand halten, sind keine Schweden, kommen aus ehemaligen Ostblockstaaten.

Rebecca setzte sich nach Feierabend in ihr Auto, um zusammen mit den anderen Kolleginnen nach Hause zu fahren. Vorher guckte sie sich noch etwas auf dem Gelände um. Es gab in den letzten Tagen vereinzelt Diebstähle auf dem Gehöft. Daher wollte sie sehen, ob es irgendwas Verdächtiges gab. Sie konnte nichts entdecken und fuhr daher heimwärts. Lisa schickte ihren Eltern eine SMS, sie sei auf dem Weg nach Hause, ins 15 km entfernte Skövde.

Als sie dort auch nach anderthalb Stunden nicht ankam, fuhr Lisas Vater nach Blomberg, um nach seiner Tochter zu sehen. Er fand Lisas Moped. Merkwürdig, der Schlüssel steckte noch im Zündschloss. Aber er fand seine Tochter nicht. Keine Spur, keine Nachricht, nichts. Offensichtlich war sie nicht mehr auf dem Gehöft. Augenscheinlich ging etwas nicht mit rechten Dingen zu. Mittlerweile war es 20.00 Uhr. Zwei Stunden später gab der Vater eine Vermisstenmeldung bei der Polizei auf.

Die örtliche Polizei begann sofort, den Fall näher zu untersuchen. Sicherlich war die junge Frau noch nicht lange verschwunden, aber die näheren Umstände waren doch sehr beunruhigend. Man begann noch am selben Abend, in der näheren Umgebung des Gutes nach der Vermissten und nach Spuren zu suchen sowie die Anwohner zu nächtllicher Stunde zu befragen.

Am Montag gegen 14.00 Uhr klassifizierten die Beamten das Verschwinden als „besonderes Vorkommnis“. Im Verlaufe des Tages wurde dann ein Handschuh gefunden, der Lisa zuzuordnen war.

Die Hoffnung schwindet



Am Dienstag, dem 9. Juni, kamen die Ermittler endgültig zu der Überzeugung, dass die Vermisste mit aller

Wahrscheinlichkeit Opfer eines Verbrechens geworden sei. Sie überzeugten die Eltern, sowohl den Klarnamen als auch ein Bild an die Presse weiter zu geben um Tipps und Hilfe aus der Öffentlichkeit zu erhalten. Gleichzeitig setzte die Polizei mit einem massiven Aufgebot die Suche fort. Dutzende Beamte durchsuchten die Gegend sowohl vom Land her, als auch aus der Luft mithilfe von Hubschraubern. Bis zu sage und schreibe zwanzig Suchhunde wurden eingesetzt, Infrarotkameras, alles, was irgendwie zur Verfügung stand. Ein Polizeisprecher bekräftigte, dass man tue was man könne, dass es aber nicht gut aussehe, sprich mit dem Schlimmsten zu rechnen sei. Am Nachmittag wurde die Hülle eines Handys gefunden, welche nach Einschätzung der Eltern zum Telefon ihrer Tochter gehören könnte. Die Schutzhülle des iPhones war eine interessante Spur. Eine Militärpatrouille hatte diese, circa einen Kilometer Wegstrecke respektive 500m Luftlinie vom Café entfernt, entdeckt. Ein vielversprechender Ansatzpunkt für die Suchhunde und für die Kriminaltechniker, die nun dieses Gebiet gründlich zu untersuchen begannen. Gleichzeitig wurden alle, die am Wochenende im Café waren, aufgefordert, sich bei der Polizei zu melden. Einer der Gäste hätte sich am Sonnabend auffällig gegenüber der Vermissten verhalten, fand man heraus.